

Die Presse
Unabhängige Tageszeitung für Österreich

Schaukasten

Kultur · Theater · Film · Unterhaltung · Freizeit · Radio · Fernsehen / 10. Juli 1987



Nach dem Wald sterben nun die Bienenvölker

In den letzten Jahren häufen sich die Umweltkatastrophen; Waldsterben, Chemie- und Atomunfälle, Zunahme von Krebs- und Allergierkrankheiten sind nur einige Stichwörter dazu.

Nun gehen auch massenweise die Bienenvölker ein. So sind in den letzten Monaten im Burgenland, östlichen Niederösterreich und in der südlichen Steiermark tausende Bienenvölker verendet, sodaß einige Gebiete bereits bienenleer sind.

Der Honigbiene, Symbol für Fleiß und Emsigkeit, droht Gefahr in Teilen Mitteleuropas auszusterben. Ein Verursacher des Massensterbens ist neben den Umweltgiften die Varroa-Milbe, ein zirka ein Millimeter großer Parasit. Vor einigen Jahrzehnten wurde die Milbe bei Kreuzungsversuchen von der Indischen Honigbiene auf die europäische übertragen und seither setzt sie ihren Vernichtungsfeldzug über Sibirien und Osteuropa unaufhaltsam fort. In Österreich fand man den Bienenschädling erst vor vier Jahren in den Grenzgebieten zu Ungarn, Jugoslawien und der CSSR. Inzwischen hat sie sich über fast ganz Österreich ausgebreitet und nur einige abgeschlossene Gebirgstäler sind noch Varroa-frei.

Die Varroa-Milbe sticht den Chitinpanzer der Biene an und lebt von der Hämolymphe, dem Blut der Biene. Sie entwickelt sich in der verdeckelten Bienenbrut und schädigt dort bereits die Larven und Jungbienen. In diesem Entwicklungsstadium ist die Milbe praktisch nicht zu bekämpfen, da sie durch die verdeckelten Wachszellen abgeschirmt ist. Nach dem Eindringen der ersten Milben in ein Bienenvolk dauert es relativ lange bis die Population auf einen Befall von ein Prozent zunimmt. Eine rasche Vermehrung der Varroa-Milbe kann bei Bienenvölkern, bei denen durch Umwelteinflüsse das Immunsystem gestört wurde, der Zusammenbruch eintreten.

Diese negativen Umwelteinflüsse sind in den landwirtschaftlichen Intensivgebieten besonders wirksam.

Die chemische Keule scheint nicht nur den „Landwirtschafts- und Forstschädlingen“ den Garaus zu machen, sondern bekommt auch den nützlichen Bienen nicht gut.

Aber auch Emmissionen, wie zum Beispiel Arsen-, Blei- und Quecksilberverbindungen, SO₂, NO₂, Kohlenwasserstoffe usw. aus Gewerbe- und Industriebetrieben, tragen das Ihre dazu bei. Neben den direkten Vergiftungen treten vor allem Schädigungen des Immunsystems auf.

Auf der anderen Seite engen Monokulturen, Ausräumung der Landschaft, Hausgärten mit artfremden Ziersträuchern und „Einheitsrasen“, sowie der Schwund von Hecken und Kleinwäldern und letztlich das Baumsterben den Lebensraum und damit die Nahrungsquellen der Bienen immer mehr ein.

Praxisferne Bienenzuchtgesetze, ein viel zu hoher Bienenzuckerpreis und wenig Entgegenkommen der zuständigen öffentlichen Stellen machen es den heimischen Imkern immer schwerer noch Bienenvölker zu halten.

Erwähnt sei auch noch der ungeheure Honigimportdruck aus den Oststaaten, dem die österreichische Imkerei praktisch schutzlos ausgeliefert ist und nur die hervorragende Qualität des österreichischen Honigs entgegenzusetzen kann.

Ferner haben trotz Anzeigen bis heute gerichtlich nicht geklärte Honigpantechereien (Inlandshonig wurde mit Auslandshonig gestreckt) nicht nur dem Staat sondern auch der österreichischen Imkerei Schaden in Höhe mehrerer hundert Millionen Schilling zugefügt.

Bei einem Fortschreiten dieser negativen Gesamtentwicklung wird es in vielen Regionen Österreichs unwirtschaftlich und uninteressant Bienen zu züchten und zu halten. Die ökologischen Folgen wären katastrophal; befruchten doch die Bienen neben den vielen Wildpflanzen eine große Anzahl von Nutzpflanzen wie zum Beispiel die Obstbäume.

Kurt Rufsmann

OÖ. Landemuseum: „Bienen und Wespen - Bestechende Vielfalt“, Linz, Museumstraße 14, Di. bis Fr. 9 bis 18, Sa., So. 10 bis 16 Uhr. Bis 16. August.

Photos: P.Andreas Ebmer



Sandbiene



Blutbiene



Faltenwespe



Spiralhornbiene



Wollbiene



Osmia-Biene



Wespenbiene